

Noch ist die Wunde nicht vernarbt, welche dieser letzte Verlust mir geschlagen; noch bin ich nicht vollkommen getröstet, und mein einziges Glück besteht jetzt darin, mich in die Zeit zurückzuträumen, in der ich als aufblühende Jungfrau im Kreise aller meiner Lieben weilte, in der Gertrud mich noch als mein Schutzgeist umschwebte, jeden meiner Schritte bewachend und leitend. Wie wenige Erzieherinnen mögen ihr an Sanftmuth, an Geduld und Herzensgüte gleichen!

Gertrud war die vertrauteste Freundin meiner Mutter, welche mehr noch als durch die Bande der Verwandtschaft — sie waren Schwägerinnen — durch die Fesseln der Dankbarkeit an sie gekettet war; denn sie verdankte, nächst Gott, ihr die Erhaltung ihres Lebens. Und Gertrud zog diese Bande nur noch fester zusammen, als sie, aus Liebe zur Mutter, meine Lehrerin wurde. Seit dem Augenblicke, in welchem sie dieses Amt übernahm, verließ sie unser Haus nicht mehr, in welchem sie bald von ihrer ganzen Umgebung unaussprechlich geliebt wurde. Und doch war Gertrud häßlich; aber wer länger mit ihr zusammen war, vergaß auch gänzlich die Mängel ihrer Gestalt. Sobald sie nur den Mund öffnete, um zu sprechen, gewannen ihre unregelmäßigen Züge, und besonders ihre Au-